

Die Tochter der Cäsaren.

Das letzte Blatt aus dem Leben der Königin Maria Antoinette.
Von F. Nabot.

(Schluß.)

In einem Hause am Revolutionsplatz waren zwanzig bis dreißig junge Cheloten versammelt, alle wohlbewaffnet, alle bereit, für ihre Königin zu kämpfen und zu sterben, falls ihnen die Rettung nicht gelänge.

"Meine Freunde", sagte Honore von Billiers, "die Stunde, da wir uns als königstreue Edelleute zeigten werden, ist gekommen. Haltert euch bereit! Wenn ich draußen die Lilien Frankreichs in die Luft emportreiche, so ist dies ein Zeichen, daß sich der Karren dem Schafott nähert. An diesem Augenblick brecht ihr aus dem Hause, bahnt euch eine Gasse, holt die Königin heraus und bringt sie ebenso rasch in das Haus zurück, das ihr sofort verschließt. Der Ruf: Es lebe die Königin! Es lebe Frankreich! Lilien! wird wie ein Blitz in die Massen eindringen, sie verwirren und unsere Getreuen verlassen, uns zu unterstützen. In dem Chaos, das entsteht, muß es gelingen, die Königin zu retten! — Ist alles bereit?"

Dann lohnt uns unseres Band durch Handklopfen erneuern und durch unser Lohnwort bestärken."

Sie reichten sich die Hände und freudig ging es von Mund zu Mund: "Es lebe die Königin! Es leben Frankreichs Lilien!"

Dann entfernte sich Honore, gefolgt von seiner Schwester, die sich um keinen Preis von ihm trennen wollte.

"Bleib zurück im Schutz des Hauses!" bat der Bruder dringend.

"Wo du bist, will auch ich sein!" gab sie zurück. "Wir haben niemand mehr auf der Welt, da uns die Revolution Eltern und Freunde geraubt hat. Mit dir vereint will ich leben — mit dir vereint sterben!"

Dann in Gottes Namen — Komm!" — Sie verließen das Haus und traten hinaus auf den Platz. Was sie da erblickten, machte sie schaudern. Über die Massen empor, die hier zusammengedrängt waren, erhob sich die Guillotine!

Vom Regen zerwachsen, von der Sonne gebleicht, von dem überreichen Gebrauch abgenutzt, mit Blut bespritzt — so stand die furchtbare Maschine wie eine blutgierige, zähnefletschende Bestie da, hüllenlos, roh und wild, barbarisch stolz und grausam zugleich: die Königin von Paris!

Honore und seine Schwester sahen sich entsetzt in die Augen und nickten sich zu. "Es wäre eine Schmach für ganz Frankreich, wenn die Königin diesen blutigen Thron besteigen müßte, der errichtet ist für zu verschütten!", hauchte Honore der Schwester ins Ohr. "Wir müssen rasch handeln. Schau' vor Kommt schon der Wagen langsam heran. Noch fünf Minuten — dann gebe ich das Zeichen!"

Der Karren nahte. Vor und hinter ihm, zur Rechten und zur Linken blieben die Waffen der Eskorte, die allzu fanatische Bürger und Weiber zurückdrängte. Aller Augen richteten sich auf die Königin. In unerschütterlicher Majestät sah sie da — einer Marmortatze ähnlich. Aber das große, königliche Auge war voll Leben, der Blick hoheitsvoll und achtung gebietend, die Haltung unerschrocken, heroisch. Sie ruhte kein Auge; nicht einmal ihre Wimpern zuckten. Nur zuweilen, wenn der Karren über eine holperige Stelle des Pflasters ging, gab es ihr einen Stoß, als ob eine unsichtbare Macht sie aufzutreiben; dann aber versank sie gleich wieder in ihre hoheitsvolle, majestätische Ruhe.

Räher und näher kam der Karren.

Honore von Billiers senkte seine Hand in die Tasche, holte die königlichen Lilien hervor und hob lang den Arm. "Jetzt geb' ich das Zeichen, Schwester!"

Schon wollte er den Mund öffnen, um den Königstruh in die Luft hinauszuschmettern — da fühlte er sein Handgelenk von einer eiserne Faust umspannt. Er wandte sich um und blickte in Santerres verzerrte, höhn lachende Züge.

"Guten Tag, Bürger Maxim," sagte der "General". "Ich freue mich, dich zu sehen. Was hältst du denn da in der Hand? Barbou — die Königsgeraden! — Du Schwert! Ich hätte also recht, als ich dich für einen verkappten Aristokraten hielt — und es war klug von mir, dich überwachen zu lassen auf Schritt und Tritt. Nun siehst du in der Falle."

"Läßt mich los!" rief Honore und suchte seine Hand freizumachen; aber es gelang ihm nicht — sie lag fest wie in einem Schraubstock. Nun wollte er wenigstens den Seinen ein Zeichen geben.

"Es lebe —" rief er, aber sofort verstummte er, da sich eine zweite Hand atemberaubend auf seinen Mund preßte.

"Dein Lösungswort kommt zu spät," sagte Santerre, "das Haus dort ist umzingelt, die jungen Aristokraten sind entwaffnet und gebunden. Die Guillotine erwartet sie ebenso wie dich."

Honore wußt war stark vor Schrecken. Entdeckt? stöhnte er.

"Entdeckt — und vernichtet!"

Ein furchtbare Börne erschaffte Honore. Mit übermenschlicher Kraft rieb er sich los, strecte den Arm mit den königlichen Lilien empor und rief mit aller Macht seiner Stimme: "Es lebe die Königin! — Es leben Frankreichs Lilien!"

Gleich schnell senkte sich eine Hellebarde in seine Brust, und er verstummte. Ein Blutstrom entquoll der furchtbaren Wunde.

Seine Schwester wußt sich jämmernd über ihn: "Bruder, liebster Bruder, geh' nicht von mir!"

Er vermochte nicht mehr zu antworten; das Leben war bereits entflohen.

Da umklammerte sie mit einem wilden Schrei seinen Leib, küßte seinen erblachten Mund. "Honore — ich bin bei dir!"

Ein wuchtiger Speerstöß traf sie in den Rücken und durchbohrte auch dies treue, edle Herz.

Ein Menschenknaul bildete sich um die Toten, die ihre Treue mit dem Leben bezahlt hatten. Dann aber gingen die wütenden Massen wie eine zornige Meute über sie hinweg, zertraten, zerstampften sie und die königlichen Lilien, um das Schauspiel auf dem Schafott nicht zu verhindern.

Auf dem Platz, wo die beiden Toten lagen, wurde es einsam; nur ein schlankes Blumenmädchen stand wie erstarrt bei den Leichen, wußte sich nicht zu helfen und folgte in stummem Jammer die Hände zum Gebete. Dann sah sich Violetta nach guten Menschen um, die ihr helfen sollten, die Leichen zu bergen.

Die Königin hatte nichts von diesen Vorgängen bemerkt, ahnte nicht, welch furchtbare Geschick ihre Freunde ereilte. Wohl sah sie blitzauf die königliche Blume, die einst ihren Thron geziert hatte, empazucken — aber sie wußte nicht, daß dies das Signal zu ihrer Rettung war. Sie glaubte vielmehr, einer ihrer Getreuen wolle ihr auf diese Weise einen Bruch aufsetzen — den allerletzten Bruch auf Edem.

Ein mildes, überirdisches Leuchten ging über ihr marmorweißes Gesicht, und ihre Lippen flüsterten: "Gott segne Frankreich! Gott schütze meine Kinder, Frankreichs Lilien!"

Und in heiterer Majestät, vom Glorienschein der Mutterliebe umstrahlt und verklärt, leuchteten Antigly und Haupt der königlichen Martyrerin.

Der Karren hielt. Totenstille legte sich über die dreihunderttausend Zuschauer, die Zeuge dieser Tragödie waren und mit atemloser Spannung den Augenblick erwarteten, wo sie ihren blutigen Höhepunkt erreichen würde.

Wie Tiger lebten diese Hunderttausende nach dem Anblick des königlichen Blutes, das hier sieben sollte. Wie Bestien lauerten sie auf den Augenblick, wo das Haupt einer Cäsarentochter vom Rumpf getrennt werde.

Maria Antoinette verließ den Hinterkarren und stieg die Stufen des Schafott empor, das von Reiterei und Fußvolk dicht umstellt war. Aus Versehen trat sie dabei dem Henker auf den Fuß und sagte entschuldigend: "Verzeihung, ich habe es nicht mit Absicht getan!"

Santerre grinste, verstand aber diesen Edelmetall nicht zu würdigen.

Mit roher Hand hob er sie auf der Plattform vorwärts und zerrte an dem Tuche, das sie um ihre Schultern gelegt hatte. Sie erschauerte, als der Henker dabei ihren Hals berührte, und wich zurück.

Die Welt verzerrt vor ihren Augen; ihre Seele schrie sich an zum letzten, letzten Fluge.

Langsam, die leuchtenden Königsaugen zum Himmel emporgerichtet, kniete sie nieder und sprach ein kurzes, unbürtiges Gebet.

Naß erhob sie sich dann, überzeugt mit ihrem Blick die blutlegenden Massen und lächelte stolz: das königliche Lächeln einer Unschuldigen!

"Lebt wohl, meine geliebten Kinder," flüsterte sie, "lebt wohl — ich gehe zum Vater!"

Dies waren die letzten Worte, die die Tochter der Cäsaren, die Königin von Frankreich, die Witwe Ludwigs XVI. sprach.

Dann folgte sie dem Henker zum Schafott, legte ihr Königshaupt unter das furchtterliche Beil.

Die Turmhölzer der Tuilerien hatte eben ein Viertel nach elf geschlagen — da fiel das Haupt der Cäsarentochter, und ihre Seele stand an den Portieren der Ewigkeit. Aus der Menge erklangen furchtbare Schreie, die alle Leidenschaften des Pöbels verkündeten: Freude, Triumph, Hoch, Rache und befriedigte Schau lust.

Aber dazwischen erklangen auch verschwiegene Seufzer, heimliches Weinen, Stöhnen, Wehlagen um die königliche Martyrerin, um den Untergang des königlichen Hauses — und plötzlich stieg aus dem Chaos des Hasses der laute Ruf empor:

"Gott schütze Frankreichs Lilien! Es lebe der König!"

Aber dieser Ruf, der lezte sehnüchtige Aufschrei der Königstreuen, wurde von dem Orkan des tobenden Pöbels verschlungen; denn der Henker hob jetzt das blutige Haupt Marias Antoinettes hoch empor und zeigte es dem Volke, das in fanatischen Jubel ausbrach und aus tausend Kehlen brüllte: "Es lebe die Republik!"

Die Marschalllaube wurde angestimmt, das blutige Triumphlied der Revolution:

"Auf, auf! Es ruft das Vaterland, Es brach der Tag des Rahms an! Das blutige Banner in der Hand! Tritt drohend Tyrannen heran!"

In der wildestenfesselten Flut, die das Blutgerüst umbrandete, suchten einzelne Anhänger des Königstums zur Leiche der Königin zu gelangen und ihre Tücher in das Blut der selben zu tauchen, um diese teure Reliquie als Erinnerung mitzunehmen; aber sie wurden von den rohen Menge beinahe zerrissen und mußten ihr Heil in der Flucht suchen.

"Rieder mit den Königsreuen!" erlangte es wütend — und eine blutige Jagd begann. — Langsam verließ sich die Menge. Der Karren mit den sterblichen Überresten der Königin rasselte davon — und nur das Schafott blieb zurück, dieser Altar der Revolution, an dem soeben das edelste deutsche Blut aus Ross vergossen worden war — das königliche Blut der Tochter der Cäsaren!

Durch die Mißhandlungen, die grausamen Demütigungen und den schmachvollen Tod einer wehrlosen edlen Frau hat sich die Französische Revolution für alle Zeiten selbst geschändet.

Nicht einmal ein Grab gönnte man der gemordeten Königin: ihre Leiche wurde auf dem Kirchhofe Sainte-Madeleine vergraben.

Aber treue Liebe fand auch diesen Ort und weinte ihr durch frommes Gebet zu einem Heiligtum.

Jeden Abend, wenn die Sonne zur Rüste ging, kniete hier ein schlankes Mädchen, das hier sieben sollte. Wie Bestien lauerten sie auf den Augenblick, wo das Haupt einer Cäsarentochter vom Rumpf getrennt werde.

Der Karren hielt. Totenstille legte sich über die dreihunderttausend Zuschauer, die Zeuge dieser Tragödie waren und mit atemloser Spannung den Augenblick erwarteten, wo sie ihren blutigen Höhepunkt erreichen würde.

Wie Tiger lebten diese Hunderttausende nach dem Anblick des königlichen Blutes, das hier sieben sollte. Wie Bestien lauerten sie auf den Augenblick, wo das Haupt einer Cäsarentochter vom Rumpf getrennt werde.

Maria Antoinette verließ den Hinterkarren und stieg die Stufen des Schafott empor, das von Reiterei und Fußvolk dicht umstellt war. Aus Versehen trat sie dabei dem Henker auf den Fuß und sagte entschuldigend: "Verzeihung, ich habe es nicht mit Absicht getan!"

Santerre grinste, verstand aber diesen Edelmetall nicht zu würdigen.

Sprüh-funken

(Schrift für den El. Kreis der Bote)

— In einer Kirche in Bayern ist alter Zeit ein Tafelchen angebracht, auf welchem die folgende beherzigenswerte Mahnung geschrieben steht: "Durch das Schwören in der Kirche raubt man: Erstens Gott die Ehre, zweitens den Engeln die Freude, drittens den armen Seelen im Fegefeuer die Hilfe, viertens den Nebenmenschen die Andacht und schuldige Erbauung, fünftens sich selber die Gnade und zieht sich, wenn die Strafe nicht hienieden abgebußt wird, ein qualvolles Fegefeuer zu. Also hüte dich! Sieh! Dein Schugengel warnt dich; er wird dich anklagen, wenn du keinen Einspruch nicht folgst! Das Haus Gottes soll ein Verhaus sein!"

— Sei wachsam; ein rechter Haushalter ist der erste auf und geht der Legte nicht. Sei sparsam; zur Haushaltung gehören vier Pfennige: Ein Rotpfennig, ein Zehnpfennig, ein Ehrenpfennig, und ein Mehrpfennig. Ade den Dienstboten; ein treuer Diener ist ein verborgener Schatz im Hause. Sei wachsam; wer nicht über seine Arbeiter wacht, der lädt ihnen seinen Beutel offen. Halte die Leute an. Lohne sie feiern zur rechten Zeit; Ruhe ist der Arbeit Taglohn. Verlangt nicht zu viel von ihnen; willige Rosse soll man nicht übertragen. Bezahlte richtig; wer seine Schulden bezahlt, legt auch ein Kapital an.

— Geduld ist ein Heilkraut, das im Schatten des Lebens wächst.

— In einer Hand die Nadel, in der andern den Besen — das ist eine gute Frau.

— Ein frisches Geblüt,

Ein herzlich Gemüt!

Sie sind mir beide

In Lust und Leide

Das schönste Geschmeide!

— Ernsthaft streben, — Heiter leben, — vieles schauen, — Wenigen trauen — Deutsch im Herzen, — Tapfer und still, — Dann mag kommen, — Was da will!

— Mancher liebt es mit Behagen

Andern Kränkendes zu sagen,

Und er nennet stolz sich dann

Einen offenzigerigen Mann.

— Sei gütig, leutselig, mild,

barmherzig.

— Alles ist sicher beim Gehorsam

und alles verächtig außerhalb des Gehorsams.

— Der Sinne soll man sich bedienen; aber man soll nicht in ihnen leben.

— Man sagt: Die Liebe ist blind.

Sie ist aber nicht so unheilbar blind wie der Haß. Sobald der Liebesrausch entwunden ist, sieht man die Fehler des geliebten Gegenstandes desto schärfer; während es nur wenige Menschen gibt, die ihre Feinde gerecht beurteilen und nicht blind gegen deren Vorzüge sind.

— Adler-i-ka gegen Verstopfung u. verunreinigtes Blut, 1.65

Sagine (Wolframs), ein antiszeptisches Mittel, 2.05

Sagine (Wolframs), Kapselfen gegen Verstopfung, 2.55

Sagine (Wolframs), Katarrh-Mittel, 1.25

Hargartens Colic Relief für Pferde, 1.00

Hargartens Antiseptic Lotion für Pferde, 1.00

(Leichteres wird gebraucht wie Creolin, ist aber kräftiger und besser.)

Hanfords Balsam of Myrrh, große Flasche, 1.30

Gummi-Wasserflaschen, (2 qts.), von \$2.00 aufwärts.

Eine solche Gelegenheit wird sich so bald nicht wieder bieten!

St. Josephs Privat Pensionats-Schule

(Unter Leitung der Karmeliten-Schwestern. Stockholm, Sast.)

Im Jahre 1916 gegründet mit Genehmigung St. Gnaden des Erzbischofs Mathieu von Regna, haben wir diese Anstalt geleitet im Interesse des heimatlichen Karmeliten-Klosters. Es eine neu gegründete Community bedürfen wir sehr der Hilfe. Wir brauchen junge Mädchen mit gutem Willen und Selbstverleugnung. Wer ist gewillt, sich uns anzuschließen? Kinder aus guter Familie, welche sich dem religiösen Leben widmen und sich gebeten, ihr diesbezügliches Gefüge zu richten an:

Rev. Mother Superior, St. Joseph's Convent, STOCKHOLM, SASK.

Sie finden bei uns: